

B. Fachdidaktik

Der Band 5/2014 des **Altsprachlichen Unterrichts** ist dem weiten Feld „Textinterpretation“ gewidmet. Er soll mit den Bänden „Texterschließung“ (6/2013) und „Übersetzung“ (geplant) eine Einheit zum Thema Textarbeit bilden. Im „Basisartikel“ („Interpretieren heißt Verknüpfen“) stellt RAINER NICKEL der Texterschließungsphase die Interpretation (der „interaktive Sinnzusammenhang zwischen Leser und Text“, S. 3) gegenüber. Hier soll im Sinne pädagogischer Interpretation die paradigmatisch-exemplarische Bedeutung des Textes im Vordergrund stehen, um einen bewusstseinsverändernden existentiellen Transfer zu ermöglichen. Da diese hohen Ziele aufgrund mangelnder Sprachkompetenz heutiger Schüler oft nur bedingt zu verwirklichen seien, empfiehlt Nickel, bereits die „Grammatik als Anstoß zu einer philosophischen Propädeutik“ zu nutzen. Dies kann u. a. zu folgenden Erkenntnissen führen: „Ein Vorbehaltsverhältnis gegenüber dem Passiv impliziert zugleich die Anerkennung von Schuldfähigkeit“ (S. 5); „Der Konjunktiv ist oft ehrlicher als der Indikativ“ (ebd.). Darüber hinaus wird ein differenziertes, stets schülerorientiertes Interpretieren mit kritischer Reflexion und Dokumentation (etwa durch ein Interpretationsprotokoll) empfohlen. – Im Bereich „Praxis“ stellt ANDREAS HENSEL gewohnt ambitioniert („Auf dem Weg zum Gipfel“) eine Interpretationseinheit zur wohl eher selten behandelten „Soracte-Ode“ des HORAZ vor (LK 12, 5 Stunden). Auf eine gründliche und schülerorientierte Vorerschließung inklusive Übersetzung der ersten Strophe soll eine Strukturskizze zur gesamten Ode angelegt werden. Darauf folgt in GA zunächst eine verbindliche textimmanente, dann eine arbeitsteilige Interpretation in „Modulen“ (Gattungskontext, biographischer Kontext, Lebensgefühl, kreative Aneignung, Vergleich mit dem Vorbild ALKAIOS und einem modernen Roman). Hilfreiche Materialien ergänzen diesen durchdachten wie facettenreichen Beitrag. – FRANK OBORSKI („Am Anfang war das Wort“) betont die Bedeutung einer Stilmittelanalyse für die Textinterpretation und erläutert dies exemplarisch an PHÄDRUS (1,5; 1,13), CATULL (c. 5) sowie einigen Stellen aus den

„*Confessiones*“ AUGUSTINS und der „Odyssee“. Auch wenn die Beispiele einleuchtend Wesen und Wirkung diverser Stilmittel verdeutlichen, so erfolgt ihre Zusammenstellung doch etwas willkürlich. Zudem müsste die angefügte „Übersicht über die Stilmittel“ (nach LAUSBERG) an die Bedingungen heutigen Unterrichts angepasst werden. – *Sectaue intexunt abierte costas*: „Sie weben die Richtung in die Tannen an der Küste“. Mit dieser misslungenen VERGIL-Übersetzung (hier *Aen.* 2,16: Bau des Trojanischen Pferdes) beginnt KATHARINA WAACK-ERDMANN ihren Beitrag „Vom Verskopf bis zum Versfuß. Zugänge zu epischen Texten“. Hilfreich zur Vorentlastung sei hier eine deutsche Überschrift oder auch eine einfache Skizze. Am Ilias-Proöm und Hektors Abschiedsszene (6,440ff.) wird gezeigt, dass bereits ein Blick auf die Versanfänge und -enden manchen inhaltlichen Aufschluss geben kann. Es folgen einige Beobachtungen zur abbildenden Wortstellung (*Aeneis* 2,40ff.; 10,454ff.) und zur Entsprechung von Verstempo und Inhalt (Odyssee 9,292ff.: Polyphem). Es mag eine Weile dauern, bis Schüler eigenständig Entdeckungen dieser Art machen, aber sie „erfahren in jedem Fall die Sinnhaftigkeit der Originallektüre“ (S. 33). – Eine originelle Art des Textzugangs (SALLUST, *Catilina* 20) stellt ANJA ZANINI vor („Faszination Text: Eine Interpretation der Rede Catilinas in Sallusts *Catilinae Coniuratio* als kryptographisches Textgemälde“). Auftretende Personal- und Possessivpronomen werden zeilenweise in eine Tabelle eingetragen (mit Spalten für die erste bis dritte Person). Verteilung und Häufigkeit lassen dann erkennen, „dass Catilina sich zunächst selbst hervorhebt, sich dann in seine Anhängerschaft einbindet, um mit ihnen [sic] einen festen Block gegen seine Gegner zu bilden, und sich am Ende zum Instrument seiner Anhänger erklärt“ (S.34). Ein praktikabler Ansatz, der mit dem zweisprachig gegebenen Text auch bei leistungsschwächeren Schülern zu klaren Ergebnissen führen sollte – sofern sie der Titel des Arbeitsblattes nicht in Ehrfurcht erstarren lässt („Makroskopie eines kryptographischen Pronominalreliefs“, S. 39). – „Die Tollkühnheit, einen schönen Menschen zu küssen“ lautet der provokante Titel, unter dem MAGNUS FRISCH in der

Sek II einen XENOPHON-Text behandeln möchte (*Memorabilia* 1,3,8-15; sprachlich eher leicht, auf zwei AB schülerfreundlich aufbereitet). Hier vergleicht SOKRATES das Küssen eines schönen Menschen mit dem Biss einer Giftspinne, da dies von der Suche nach dem wahrhaft Schönen und Guten abhalte. Nach einer fundierten Einführung zu Thema und Text gibt Frisch einige methodische Anregungen (Einschnitte bei der Lektüre) und schlägt Aspekte der Interpretation vor, die an die Alltagswelt der Schüler anknüpfen. Dabei könnte auch Xenophons Angabe, dass Sokrates als eine Art Notlösung zum „Sex ohne Liebe“ geraten habe (I 3,14), ein denkbarer Anlass für ein Interpretationsgespräch sein, welches die „Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler“ (S. 42) gewiss fördert. Hier und bei Fragen an die Runde wie z. B.: „Wie wichtig ist euch, schön auszusehen?“ (S. 46) sind allerdings Reife und Selbstbewusstsein der Schüler sowie ein gutes Kursklima unabdingbar. Und auch die Lehrkraft sollte sich wohl auf einschlägige Fragen an die eigene Person vorbereiten. – Die Visualisierung als Mittel der HERODOT-Interpretation wählt FRANK OBORSKI („Die Berechenbarkeit des Glücks. Das Schicksal des Kroisos im Koordinatensystem“). Nach der Lektüre von Herodot 1,29-87 sollen die Schüler eine „Glückskurve“ für KROISOS anfertigen und, weitgehend entgegengesetzt verlaufend, eine „Kurve der Erkenntnis“. Eine dann folgende Kurvendiskussion wird sicherlich lebendig ausfallen und kann Grundlage für ein vertieftes Textverständnis sein. – KARL-HEINZ NIEMSANN betont in seinem Beitrag „Wechsel der Emotionen – Erschließung und Interpretation eines Catull-Gedichts“ zunächst recht apodiktisch, dass „Erschließung und Interpretation der Texte der Übertragung vorangehen sollen“ (S. 54), und am Ende noch einmal, dass die „Schrittfolge ‚Texterschließung – Textinterpretation – Textübersetzung‘ in der Unterrichtspraxis durchführbar und sinnvoll ist“ (S. 57; dem wird man kaum widersprechen). So sollen die Schüler für CATULL, c. 8 über Beobachtungen zum Tempusrelief, der Modusstruktur und den Konnektoren zunächst eine Gliederung vornehmen (hierfür ist c. 8 in der Tat gut geeignet), dann die einzelnen Abschnitte paraphrasieren, um schließlich eine „Gesamtzu-

sammenfassung von Catulls Gedankenablauf“ (S. 56) zu geben. Durch Einzelbeobachtungen zu Wortwahl, Versmaß, Tempowechsel, durch Verfassen eines Antwortbriefs u. a. lässt sich das Textverständnis dann weiter vertiefen. – Im „AU EXTRA“ weist RAINER NICKEL darauf hin, dass eine Reihe antiker Texte den Charakter von Essays besitzt, obwohl die antike Gattungstheorie den Essay noch nicht kennt („Essay und Epoché – ein Versuch über skeptische Distanz“). Auch stehe der Essay „bisher nicht im Zentrum altsprachlicher Fachdidaktik“ (S. 59). Fasst man den Essay als „Methode einer subjektiv-skeptischen Selbstprüfung unter Zurückhaltung eines abschließenden Urteils auf“ (ebd.), so ließen sich nicht nur SENECA'S „*Epistulae Morales*“, die bereits FRANCIS BACON als Essays bezeichnete, als Texte dieser Gattung interpretieren; neben GELLIUS mit seinen „*Noctes Atticae*“ erscheint Nickel auch CICERO „bereits lange vor Seneca als echter Essayist“ (S. 60). Als Beispiel dient eine längere Passage zur skeptischen Denkweise aus dem „Lucullus“ (7-9). – Fazit: Der Band bietet eine Reihe ganz unterschiedlicher Ansätze zur Textinterpretation – auch das Griechische kommt zu seinem Recht – und macht nicht zuletzt deutlich, dass erst ein durch Interpretation erlangtes tiefergehendes Textverständnis Grundlage für eine adäquate Übersetzung sein sollte.

ROLAND GRANOBIS

Soeben ist ein umfangreicher **Doppelband 1/2,2013 der Pegasus-Onlinezeitschrift** erschienen (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>). Er bietet auf 273 Seiten insgesamt sieben hochinteressante Artikel, die ausschließlich von Studierenden aus Göttingen und Berlin verfasst wurden und zeigen, auf welchem hohem Niveau unser Nachwuchs arbeiten kann. – LENA FLORIAN, Übersetzen und Verstehen im Lateinunterricht. Eine empirische Untersuchung, 1-15. Immer wieder klagen Lehrer über die fehlende Übersetzungskompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler, auch wenn diese die Vokabeln beherrschen. Doch welche Fehler werden hierbei gemacht, wo liegt deren Ursprung und was sind ihre Auswirkungen? Diesen Fragen geht Lena Florian in ihrem Beitrag nach. Anhand eines Beispiels aus der Unterricht-